

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma



1984 - 2019

35 Jahre Mahnmal in Lackenbach

Fotos: Kip-Roma

Inhalt

Grundrechte-Bericht 2019: Versäumnisse bei Integration der Roma	3
25 Jahre Minderheitenschulgesetz im Burgenland	4
„Lackenbach ist ein Ort der Mahnung“. Gedenken für die NS-Opfer der Roma und Sinti	5
	
„Ausgrenzung war gang und gäbe“. Interview mit Emmerich Gärtner-Horvath	8
ESRA heißt Hilfe. Psychosoziales Zentrum kümmert sich um Überlebende der NS-Verfolgung	10
Romanes te vakere! - Romanes sprechen	12
Mitteilungen	13

Foto: KV-Roma

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser

Bildung, außerschulische Lernbetreuung und Hilfestellung bei der Ausbildung unserer Volksgruppenangehörigen, gehören zu den zentralen Aufgabengebieten der Volksgruppenarbeit der etablierten Roma-Vereine in Österreich. Als vor 30 Jahren in Österreich die Roma-Bewegung seinen Anfang nahm, gab es viele Roma-Kinder, vor allem im Burgenland, die aufgrund ihrer Volksgruppen-Abstammung in Sonderschulen abgeschoben wurden. Roma-Jugendliche, die einen Lehrberuf erlernen wollten, bekamen keinen Lehrplatz. So wurden viele von ihnen zu Hilfsarbeitern, mit geringen Chancen zur Verbesserung ihrer ärmlichen Lebenslage.

Roma-Vereine im Burgenland und Wien bemühen sich seit drei Jahrzehnten in der außerschulischen Lernbetreuung und als Mediatoren im Primär- und Sekundarbereich, dass die Roma-SchülerInnen ihre Lerndefizite verbessern und zukunftsfit für die Arbeitswelt gemacht werden. Der Erfolg ist nicht von der Hand zu weisen. Mittlerweile gibt es Roma und Romni, die Hochschulabschlüsse haben und ihr erlerntes Wissen einsetzen. Wir haben Facharbeiter, die führende Positionen einnehmen. Sie alle sind als Menschen geschätzt.

Die Roma-Lernhilfeeinrichtungen werden finanziell vorwiegend aus Bundesmitteln gefördert. Aufgrund von Budgetkürzungsmaßnahmen müssen die Roma-Vereine für ihre Lernhilfefprojekte Abstriche der Geldzuwendungen hinnehmen. Es besteht die Angst, dass die Lernhilfeeinrichtungen nicht mehr in vollem Ausmaß wie bisher weitergeführt werden können. Leidtragende sind die Roma-Kinder und Roma-Jugendliche. Wir wollen keine Rückkehr in die 1980er Jahre. Wie auch immer die neue Bundesregierung aussieht, diese Kürzungen im Bildungsbereich, für benachteiligte Menschen in Österreich müssen wieder zurückgenommen werden. Bereits der ehemalige Präsident der USA, **John F. Kennedy**, wusste, warum Sparen in der Bildung teuer kommt: „Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: Keine Bildung.“

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Impressum:

Inhaber, Verleger und Medieninhaber:
Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Herausgeber: KV-Roma

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien
Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information für Mitglieder und Interessenten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen

EU-Agentur für Grundrechte

Bericht 2019: Versäumnisse bei Integration der Roma

In Bezug auf den Schutz der Grundrechte brachte das Jahr 2018 Fortschritte als auch Rückschritte. Im Grundrechte-Bericht 2019 der EU-Agency for Fundamental Rights (FRA), mit Sitz in Wien, werden wichtige Entwicklungen auf diesem Gebiet untersucht. In zehn Kapiteln werden die Erfolge dargestellt, aber auch Bereiche, in denen es nach wie vor Probleme gibt. Darüber hinaus äußert sich die FRA in dieser Veröffentlichung zu den wichtigsten Entwicklungen in den Themenbereichen wie etwa Rassismus, Gleichbehandlung, Rechte des Kindes und gibt einen Überblick über die Informationen, die diesen Stellungnahmen zugrunde liegen.

Integration der Roma

Ein Abschnitt beschäftigt sich mit der Integration der Roma in der EU. FRA-Daten zeigen, dass sich die soziale und wirtschaftliche Lage der Roma kaum verändert hat. Berichte über Diskriminierung und Hasskriminalität bestätigen, dass die Feindseligkeiten gegenüber den Roma die gesellschaftliche Inklusion erheblich erschweren. Der Bericht geht auch auf die Fortschritte des seit 2011 bestehenden EU-Rahmens für nationale Strategien zur Integration der Roma ein. So wurden in der gesamten EU noch keine systematischen, konkreten Maßnahmen zur Bekämpfung der Diskriminierung der Roma getroffen. Für die politisch Verantwortlichen, sei es auf europäischer, nationaler, regionaler und lokaler Ebene, haben die Strategien zur Integration der Roma nicht die oberste Priorität. In der Stellungnahme fordert die FRA die EU-Mitgliedstaaten auf, ihre nationalen Roma-Strategien zu überdenken und Antiziganismus als eine Form von Rassismus anzuerkennen, die zu struktureller Diskriminierung führen kann. Empfohlen werden spezifische Maßnahmen, die an Roma als auch an die breite Öffentlichkeit gerichtet sind. Als Beispiel werden Kampagnen zur Aufklärung über ihre Rechte, einen vereinfachten Zugang zu Rechtsbeihilfen sowie Informationen, die zur Sensibilisierung für historische Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung der Roma beitragen.

Weitere FRA-Untersuchungen zeigen, dass nur wenige Roma, die Belästigungen oder hassmotivierte Gewalt erfahren mussten, diese Vorfälle bei einer Institution (z.B. Polizei) auch meldeten. 2018 waren die Maßnahmen zur Durchsetzung der EU-Antidiskriminierungsgesetzgebung in Bezug auf Roma immer noch unzurei-

chend. Dabei steht das mangelnde Vertrauen der Roma zu Rechtsinstitution auf der Liste ganz oben.

Der Kommentar der FRA: Um dem nur zögerlichen Anzeigen von Diskriminierung und Antiziganismus bei den Behörden entgegenzuwirken, sollten die EU-Mitgliedstaaten sicherstellen, dass die Strafverfolgungsbehörden mit den Gleichstellungsstellen, mit Ombudsstellen und nationalen Menschenrechtsorganisationen zusammenarbei-



Informativer Überblick der größten Herausforderungen, mit denen die EU und ihre Mitgliedstaaten im Bereich der Grundrechte konfrontiert sind.

ten. Dadurch ließen sich Maßnahmen entwickeln, die ein vertrauensvolles Umfeld fördern, in dem die Roma – wie alle anderen auch – Vorfälle diskriminierender Behandlung, einschließlich eines diskriminierenden Profilings aufgrund ihrer Angehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit, anzeigen können und wissen, dass die zuständigen Behörden ihre Beschwerden ernst nehmen und ihnen nachgehen werden.

Eine dieser Maßnahmen könnte beispielsweise ein Verfahren für Anzeigen über Dritte beinhalten, bei denen sich Organisationen der Zivilgesellschaft mit den Strafverfolgungsbehörden zusammenschließen, um die Anzeige von Hassdelikten und Diskriminierung zu erleichtern.

25 Jahre Minderheitenschulgesetz im Burgenland

Vor 25 Jahren ist das Minderheiten-Schulgesetz für das Burgenland in Kraft getreten und brachte eine klare gesetzliche Grundlage für das Minderheitenschulwesen. Mit der Verordnung wurde ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte des mehrsprachigen Schulwesens im Burgenland erreicht. Aufgrund dieses Gesetzes kann jede Schülerin, jeder Schüler die Volksgruppensprachen Kroatisch, Ungarisch und Romanes in der Schule erlernen.

„Raum4Sprache&Kultur“

Anlässlich dieses besonderen Jubiläums lud das Forum4Burgenland, ein gemeinsames Bildungsforum der Pädagogischen Hochschule (PH) Burgenland, der Bildungsdirektion und der Burgenländischen Volksgruppen, zur Veranstaltung „Raum4Sprache&Kultur“ am 17. Oktober 2019 an der PH Burgenland ein. Seit 2018 gibt es bei der PH Burgenland eine eigene Stabstelle „Minderheitenschulwesen“. Die sprachliche Vielfalt ist eine Besonderheit der burgenländischen Identität. „Wir sind alle von der Überzeugung getragen, dass die Volksgruppensprachen und das kulturelle Gut in unserem Land nicht nur erhalten bleiben, sondern auch gefördert werden“, sagte PH-Rektorin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Weisz in ihrer Begrüßung.

Durch das Minderheiten-Schulgesetz wurden den Volksgruppensprachen ein besonderer kultureller Stellenwert eingeräumt sowie rechtliche Rahmenbedingungen

geschaffen, die kulturelle und sprachliche Vielfalt sicherstellen. „Daraus leitet sich das Bildungsziel ab, die Sprachenvielfalt zu fördern und die Erhaltung der autochthonen Volksgruppen zu gewährleisten. Für junge Menschen wird eine vielfältige Bildungs- und Berufschancen eröffnet“, betonte Mag.^a Karin Vukman-Artner, Leiterin der Abteilung für Minderheitenschulwesen der Bildungsdirektion Burgenland. Bildungsdirektor Heinz Zitz ergänzte, dass sich die Sprachenvielfalt im burgenländischen Schulsystem widerspiegeln würde.

Ein Grundsatzreferat über die Aspekte des Territorialitätsprinzips im Bereich des Minderheitenschulwesens hielt der ehemalige Vorsitzende des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten, Dr. Marjan Sturm. Jahrzehntlang engagierte sich der promovierte Historiker für die slowenische Volksgruppe und war auch an der Ortstafellösung maßgeblich beteiligt. Während der NS-Herrschaft wurde seine slowenischsprachige Familie 1942 aus der Gemeinde Magdalensberg vertrieben und zur Zwangsarbeit deportiert. Sturm merkte an, wie wichtig die Mehrsprachigkeit wäre und die Menschen dies auch heutzutage begreifen würden. Der Kärntner Slowene verwies auf die steigenden Anmeldezahlen für den zweisprachigen deutsch-slowenisch Unterricht, wovon die Mehrheit auf Deutschsprachige fallen würde, da die ökonomische Bedeutung der Sprache steigen würde und sich die Jobchancen dadurch erhöhen.



Foto: PH Burgenland

Podiumsdiskussion über die Bedeutung des Minderheitenschulgesetzes. Martin Ivancsics, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Burgenlandkroaten, Emmerich Gärtner-Horvath, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma, Iris Zsótér, Vorsitzende-Stellvertreterin des Volksgruppenbeirates der Ungarn, Walter Reiss, Moderation, Dr. Marjan Sturm, ehemaliger Vorsitzende des Zentralverbandes slowenischer Organisationen in Kärnten, PH-Rektorin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Weisz, Mag. Jürgen Neuwirth, Leiter des Bereichs Pädagogischer Dienst der Bildungsdirektion. (v.l.).

Landesrat Dorner:
 „Das Mahnmal
 erinnert welche
 Gräueltaten die
 Nationalsozialisten
 an den Roma und
 Sinti in Lackenbach
 verübt haben.“



Foto: KV-Roma

Landesrat Dorner sieht Verpflichtung darauf hinzuweisen wohin Rassismus geführt hat.

„Lackenbach ist ein Ort der Mahnung“

Am 16. November 2019 wurde in Lackenbach beim Mahnmal für Roma und Sinti an die von den Nationalsozialisten ermordeten Roma und Sinti gedacht. Vor 35 Jahren, am 6. Oktober 1984, wurde die Gedenkstätte vom damaligen Bundespräsident Dr. Rudolf Kirschlager enthüllt.

Der Obmann des Kulturverein österreichischer Roma, **Christian Klippel**, sagte in seiner Ansprache, dass dieser Gedenktag für ihn stets ein ergreifendes Ereignis wäre. Er dankte den zahlreich erschienen Gedenkteilnehmern für ihr Kommen. Der Vereinsvorsitzende erinnerte an die Enthüllung des vom Architekten **Matthias**

Szauer gestalteten Mahnmales. Der Wiener Sinto **Josef Fojn**, einer der wenigen Überlebenden von Lackenbach, schilderte bei der Enthüllung in ergreifenden Worten die grauenhaften Ereignisse, die sich im Lageralltag zugetragen haben.

30 Jahre Roma-Bewegung

Klippel betonte, dass die Roma in Österreich heutzutage als selbstbewusste, couragierte und engagierte Menschen auftreten und dies nicht von ungefähr kommt. „Der Ursprung liegt Ende der 1980er Jahre, als eine Gruppe mutiger junger Roma und Romni sich gegen die gesellschaftliche, soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung ▶



Fotos: KV-Roma

Die SchülerInnen des BORG Oberpullendorf weisen auf den Anfang der Roma-Bewegung hin.



„Großes Ehrenzeichen des Landes Burgenland“ für Emmerich Gärtner-Horvath (links), überreicht von Landesrat Mag. Heinrich Dorner.

aufgelehnt haben. Daraus resultierte der erste Roma Verein in Oberwart. Vor 30 Jahren begann die Roma-Bewegung in Österreich!“

Mit großer Genugtuung“, bezeichnete der Vereinsobmann, diese drei Jahrzehnte als eine Erfolgsgeschichte. „Es gibt Volksgruppenangehörige die Hochschulabschlüsse haben und ihr erlerntes Wissen einsetzen. Wir haben in der Arbeitswelt Facharbeiter in führenden Positionen. Sie alle sind als Menschen geschätzt.“ Klippl stellte zum Ursprung der Roma-Bewegung sinnbildlich einen Bezug zum Berliner Mauerfall im November 1989 her, der als „Wende“ bezeichnet wird, denn für die Roma in Österreich ist das Jahr 1989 auch eine „Wende“ in der leidvollen Geschichte, geprägt von Verfolgung und Vernichtung. Klippl: „Wir werden weiterhin hart daran arbeiten, dass das bisher Erreichte nicht leichtsinnig aufs Spiel gesetzt wird. Das wäre unentschuldig. Wir werden uns den zukünftigen Herausforderungen stellen, wir haben keine Angst, Verantwortung zu tragen.“

Förderung der Volksgruppen

Nationalratsabgeordneter **DI Nikolaus Berlakovich**, Volksgruppenangehöriger der Burgenland-Kroaten, verwies in seiner Rede auf die in Österreich sechs anerkannten Volksgruppen. Seiner Meinung nach ist es wichtig, dass die Republik Österreich Menschen anerkennt, die eine andere Kultur und eine andere Sprache haben, die es zu erhalten und zu fördern gilt. „Ich finde, dass wir heute in Österreich für die Volksgruppen, insbesondere für die Roma mehr tun müssen, weil die Sprache und die Kultur leider, je nach Volksgruppe unterschiedlich, aber doch, in Vergessenheit geraten oder nicht mehr verwendet werden“, betonte Berlakovich.

Ehrenzeichen für Emmerich Gärtner-Horvath

Im Zuge der Gedenkkundgebung wurde der Vorsitzende des Volksgruppenbeirates der Roma, **Emmerich Gärtner**

Horvath, für seine Arbeit und seinen Einsatz für die Volksgruppe mit dem „Großen Ehrenzeichen des Landes Burgenland“ geehrt. Überreicht wurde die Auszeichnung von Landesrat **Mag. Heinrich Dorner**. Gärtner-Horvath, besser bekannt unter seinem Spitznamen „Charly“, gehörte zu jener Garde von jungen Roma und Romni, die sich Ende der 1980er Jahren gegen die Diskriminierung der Volksgruppe aufgelehnt haben. Daraus resultierte die Gründung des ersten Roma Vereines in Österreich im Sommer 1989, der Verein Roma Oberwart, dessen Mitbegründer Gärtner-Horvath war.

Zukunft selbst in die Hand nehmen

Traditionell wirken bei der Gedenkveranstaltung Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums in Oberpullendorf sowie die Roma-Kinder der Lernbetreuung des Verein Roma-Service mit. Mit ergreifenden und berührenden Texten hatten sie auch heuer ihre Überlegungen zum Thema NS-Verfolgung der Roma und Sinti, Rassismus, Unrecht, Wertschätzung sowie 30 Jahre Roma-Bewegung in Österreich vorgetragen. Außerdem bekundeten die Roma-Kinder ihre Freude darüber, dass ihre Muttersprache Romanes in der Schule angeboten und gelehrt würde. Aufgrund von Diskriminierung und Leugnung der eigenen Identität wurde im Laufe der Zeit das Roman immer weniger gesprochen. Die Roma und Romni präsentierten sich, trotz ihres jungen Alters, als selbstbewusste und zielorientierte Menschen. Zum Abschluss ihres Prologs präsentierten sie in Form von Texttafeln ihr Motto: „Wir nehmen die Zukunft selbst in die Hand“

Gebet in Romanes

Um die Sprache „Romanes“ auch hörbar zu machen, sprach die Leiterin der Roma-Pastorale, **Manuela Horvath**, das „Gegrüßet seist du Maria“ im Rahmen des Ökumenischen Gebets. Geistlichen Beistand erhielt die Oberwarter Romni vom Roma-Seelsorger Pfarrer **Mag. Matthias Platzer**, der Evangelische Pfarrerin



Fotos: KV-Roma

Roma-Kinder der Lernbetreuung Verein Roma-Service machten sich Gedanken über ihre Zukunft.



Martin Horvath, Verein HANGO ROMA, Manuela Horvath, Roma-Pastorale, NR-Abg. DI Nikolaus Berlakovich (v.l.).

MMag.^a Irmgard Langer sowie von Pfarrer Mag. Michael Shinto Vargesse, Pfarre Lackenbach.

Ort der Mahnung

Der gebürtige Lackenbacher Landesrat Dorner, als Vertreter von Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, sagte in seiner Rede, dass er schon als Schüler bei dieser Gedenkveranstaltung teilgenommen hat. „Lackenbach ist ein Ort der Mahnung, der uns immer dazu verpflichtet, darauf hinzuweisen, wohin Rassismus, Hetze gegen Minderheiten, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz geführt haben.“ Der burgenländische Landespolitiker ging in seiner Wortmeldung auf die Beiträge der Schülerinnen und Schüler ein und appellierte: „Wir dürfen diese Taten nicht vergessen und müssen daraus lernen. Aber eines ist mir genauso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, auch das ist aus einem Beitrag einer Schülerin herausgekommen, zu verstehen, warum es dazu gekommen ist.“

Überhaupt nichts hält Dorner davon, wenn in der Gesellschaft gemeint wird, „die zweite und dritte Generation sei nicht schuld und uns interessiert nicht wirklich

was im Dritten Reich geschehen ist. Das ist der völlig falsche Ansatz, denn dann haben wir was falsch gemacht. Es ist wichtig, dass sich alle, Politik, Bildungseinrichtungen, die Gesellschaft darum bemühen, nicht so zu denken.“

Presseaussendung von Sobotka

Anlässlich der Gedenkveranstaltung in Lackenbach, hielt Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka in einer Presseaussendung fest: „Die Kultur der Roma und Sinti ist ein Bestandteil der österreichischen Identität, die nicht zuletzt durch Vielfalt und durch ein klares Bekenntnis zu den Volksgruppen geprägt ist.“ Die Verfolgung der Roma und Sinti im Dritten Reich war Teil eines unvorstellbaren Genozids – des sogenannten „Porajmos“ – an den europäischen Roma. „Gedenken ist kein statisches Verhalten, das sich darin erschöpft, sich zu bestimmten immer wiederkehrenden Anlässen formelhaft zu äußern. Es muss sich an den Erfordernissen der Gegenwart orientieren – mit dem Ziel, die Zukunft zu gestalten“, sagte der Nationalratspräsident.

Aussendung nachzulesen unter: https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2019/PK1089/index.shtml

Foto: KV-Roma



Von den insgesamt rund 4.000 im Lager Lackenbach internierten Roma und Sinti wurden im Herbst 1941 2.000 in das Ghetto Litzmannstadt/Lodz und von dort ins Vernichtungslager nach Kulmhof/Chelmo deportiert.

Interview: Emmerich Gärtner-Horvath

„Ausgrenzung war gang und gäbe“

Emmerich Gärtner-Horvath war 1989 ein Aktivist aus der Garde der jungen Roma und Romni aus dem Burgenland, die sich gegen die Ausgrenzung und für die gesellschaftliche Anerkennung der Roma eingesetzt hatten. Er war Mitbegründer des 1989 gegründeten ersten Roma-Vereines in Österreich, des Verein Roma in Oberwart. Im November dieses Jahres wurde er vom Land Burgenland für seine Verdienste um die Roma-Volksgruppe mit dem „Großen Ehrenzeichen des Landes Burgenlande“ geehrt.

Anlässlich der Gedenkveranstaltung in Lackenbach wurdest Du vom Land Burgenland für Deine drei Jahrzehnte Tätigkeit und Einsatz zum Wohle der Roma-Volksgruppe ausgezeichnet. Was bedeutet für Dich die Ehrung?

Es bedeutet mir sehr viel. Es ist eine Bestätigung von 30 Jahren erfolgreicher Volksgruppenarbeit die geleistet wurde. Ich sehe die Ehrung als Auszeichnung für die Roma im Burgenland.

Du gehörtest zu jenen jungen Roma und Romni die sich 1989 gegen die soziale Ungerechtigkeit und Diskriminierung der Roma im Burgenland gewehrt haben. Es war dies der Beginn der Roma-Bewegung in Österreich. Wie kann man sich die Situation in den 1980er Jahren im Burgenland zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Roma, der Roma-Jugend vorstellen?

Es war gang und gäbe, dass Ausgrenzung geherrscht hat. Man hat sehr viel versuchen müssen, dass man sich in irgendeiner Weise in der Gesellschaft integrieren kann. Teilweise ist es manchen gelungen, eben mit Verleugnungen, dass man gesagt hat man stammt aus Italien ab. Wenn man dann irgendwie dahinter gekommen ist, dass die Person Angehöriger der Roma-Volksgruppe ist, hat man sich abgewendet und man wollte mit diesem Menschen nichts mehr zu tun haben. Punkto Bildung waren die meisten Roma Sonderschüler und hatten nicht das Bildungsniveau wie die Mehrheitsbevölkerung. Dies hat sich auf dem weiteren Lebensweg ausgewirkt, vor allem hinsichtlich Lehrberufe. Was mir bekannt ist, hat es in dieser Zeit einen Jugendlichen gegeben, der Bäcker gelernt hat, die anderen haben irgendwelche Tätigkeiten als Hilfsarbeiter ausgeübt. Der wichtigste Schritt war, dass es diese Aufbruchsstimmung gegeben hat. Man merkte die Jahrhunderte lange Verfolgung und Diskriminierung.

Ein zentrales Ereignis war, dass damals in örtlichen Gaststätten und Diskotheken Lokalverbote gegen euch ausgesprochen wurde. Wie war das?

Man hat uns schon hinein gelassen. Man ist dort bei Tisch gesessen und wurde nicht bedient als wie wenn man Luft wäre. Wenn man die Bedienung oder den Lokalbesitzer darauf angesprochen hat, sagten sie, sie müssten uns nichts geben. Da ist es klar gewesen, dass man das Lokal verlässt, wenn man nicht willkommen ist. Das war auch eine Zeit, wo sich starke Persönlichkeiten wie Susi Baranyai entwickelt haben. Sie war eine junge Romni mit sehr viel Power, die der Auffassung war, es muss mit dem

„Viele Roma-Kinder wurden in Sonderschulen abgeschoben“

Lokalbesitzer darüber gesprochen werden. Sie hat sich auch der Diskussion im Fernsehen im Club 2 zu diesem Thema gestellt. Das haben auch andere Jugendliche in dieser Zeit gehört und gesehen, darunter auch ich. Wir befanden, wir müssen etwas tun, damit für die jetzige und zukünftige Generation eine Veränderung in ihrem Leben eintritt.

Wie kam es zur Gründung des Verein Roma Oberwart? Wer hatte die Idee dazu?

Es waren mehrere Leute, nicht nur Roma, involviert, darunter der damalige Oberwarter Bürgermeister Michael Racz. Es herrschte unter uns Roma eine große Aufbruchsstimmung und wir wollten auch für uns selbst in der Öffentlichkeit für unsere Sache sprechen. Wie ein Verein zu führen ist, davon hatten wir keine Ahnung. Dies haben wir erst mit der Zeit gelernt.

Was waren die Schwerpunkte der Vereinsarbeit?

Zu allererst hat man eruiert, wo die Probleme der Roma liegen. Im sozialen Umfeld hat es große Probleme gegeben. Auch das Verhältnis mit der Mehrheitsbevölkerung war problematisch und voller Missverständnisse, da die Nicht-Roma zu wenig über uns gewusst hatten. Für uns jungen AktivistInnen stellte sich die Frage der Öffnung, wie öffne ich mich, was muss ich dazu beitragen, dass die bestehenden Vorurteile abgebaut werden. Eine große Baustelle war das Thema der Bildungssituation. Viele

Roma-Kinder wurden in Sonderschulen abgeschoben, das musste gestoppt werden. Wir traten mit Pädagogen, mit dem Landeschulrat in Kontakt. So ist die außerschulische Lernbetreuung ins Leben gerufen worden, die bis dato noch aktiv, erfolgreich aktiv ist. Dazu kam die arbeitsmarktpolitische Situation. In den 1990er war auf Betreiben von Firmen die Arbeitsstellen anboten, im Computer des Arbeitsamtes die Notiz „Bitte keine ‘Zigeuner’ vermitteln“ vermerkt. Das war Rassismus pur. Man hat mit dem Arbeitsmarktservice Kontakt aufgenommen, um die Sache zu klären.

Wie wurden anfänglich die Aktivitäten des Vereins von der Bevölkerung wahrgenommen?

Es wurde unterschiedlich aufgenommen. Die Pädagogen, die mit Roma-Kinder zu tun hatten, waren froh, dass es eine Roma-Lernbetreuung gibt. Gab es Probleme mit den Eltern oder Kindern, die nicht in die Schule gingen und nicht entschuldigt waren, sind wir laufend kontaktiert worden. Man hat in dieser Zeit zwischen 30 und 50 Kinder betreut, das waren zwei Personen hauptamtlich, und dazu ehrenamtliche wie Manfred Feuerstein. Er ist einmal in der Woche von Eisenstadt nach Oberwart gekommen und hat die Kinder mitbetreut. Es hat Menschen gegeben, die dazu positiv eingestellt waren und gesehen haben, dass diese, ich nenne es Brückensituation, dazu geführt hat, dass die Kinder schulische Erfolge hatten. Aber es hat auch welche gegeben, die gesagt haben, was wollen die Roma, die wollen nur Geld. Leider sind solche Sprüche auch gefallen.

Wie hat sich die Situation in den letzten 30 Jahren entwickelt, vor allem betreffend der Roma-Jugendlichen?

Es hat sich zum Positiven entwickelt. Zusätzlich zur Roma-Lernbetreuung hat der Roma-Fonds finanzielle Unterstützung geleistet. Sehr viele Roma und Romni haben Lehrberufe ergriffen. Wir haben auch einige akademische Abschlüsse. Zurzeit gibt es einige Jugendliche, die nächstes Jahr die Matura machen werden. Ich hoffe, dass es in Zukunft aus

unseren Reihen Pädagogen geben wird, die dann über die Geschichte der Roma in den Schulen unterrichten.

Leben die Roma-Jugendlichen bewusst das Roma-Dasein?

Es gibt Roma, die sagen, sie sind Roma und diese interessieren sich auch für ihre Muttersprache und für die Kultur. Der Spracherwerb ist unterschiedlich. Es gibt Kinder, die von kleinauf die Muttersprache Romanes sprechen, da sie in der Familie gesprochen wird. Es gibt aber auch welche, die Passivsprecher sind. Sie verstehen alles, aber geben die Antwort auf Deutsch. Wenn man in Facebook nachschaut, gibt es auch eine Kommunikation in Romanes. Die Sprache ist immer wieder sicht- und hörbar. Der wichtigste Punkt ist, sage ich jetzt einmal, dass die Jugendlichen, wenn sie zu ihrem Roma-Sein, zu ihrer Identität stehen, keine gesellschaftlichen Nachteile haben.

Gibt es einen Wunsch für Deine zukünftige Arbeit?

Die Roma-Organisationen haben eine große Verantwortung für die jetzige und auch für die künftige Generation, dessen sind wir uns auch bewusst. Wir haben sehr viel aufzuarbeiten, wir sind die jüngste Volksgruppe, haben die größten Probleme und es darf nicht an den finanziellen Mittel scheitern. Was wir uns wünschen, ist eine tatsächliche Erhöhung der Fördergelder, da meine ich vor allem die Volksgruppenförderung, um Projekte die man im Hinterkopf hat, auch umsetzen kann. Es sollten allgemein keine Kürzungen stattfinden. Wenn, wie vorgesehen, im Bildungsbereich Kürzungen stattfinden werden, befürchte ich, dass dies die zukünftigen Arbeitslosen sind.

Interview Andreas Sarközi



Seit 2004 ist Emmerich Gärtner-Horvath Obmann des Verein Roma-Service.

ESRA heißt Hilfe

Seit 25 Jahren kümmert sich das psychosoziale Zentrum um Überlebende der NS-Verfolgung und deren Nachkommen.

1994 wurde nach mehrjähriger Planungszeit ESRA, das psychosoziale Zentrum der Israelitischen Kultusgemeinde, im Zusammenwirken mit der Stadt Wien von **Prof. Dr. Alex Friedmann**, Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, gegründet. Bis zu seinem Tod im Jahr 2008 stand Friedmann ESRA als Obmann vor.

ESRA (Hebräisch) heißt „Hilfe“. Hilfe benötigten viele Überlebende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Sie mussten lange Leidenswege für professionelle Beratung und Behandlung gehen. Jüdische Überlebende, Angehörige der Volksgruppe der Roma, politisch Verfolgte, WiderstandskämpferInnen, Zeugen Jehovas, Homosexuelle sowie die ehemaligen Kinder des „Spiegelgrundes“, jener Einrichtung des Psychiatrischen Krankenhauses Baumgartner Höhe, wo in der NS-Zeit als „schwererziehbar“ eingestufte Kinder und Jugendliche misshandelt und umgebracht wurden, fanden in ESRA erstmals einen sicheren Ort. Betreut aber werden auch Menschen

nach akuten Traumata und Menschen, die unter chronischen Traumafolgestörungen leiden wie etwa das Erleben von Katastrophen. In Kooperation mit verschiedenen Partnern betreut ESRA auch traumatisierte Flüchtlinge aus aktuellen Krisengebieten.

Leitungsteam

„Mit vier MitarbeiterInnen fingen wir 1994 an, heute umfasst das Team einhundert Personen, davon siebzig Angestellte, die im Jahr zirka 3.000 KlientInnen betreuen“, erzählt der Geschäftsführer und Leiter kaufmännischer Bereich, **Peter Schwarz**. Gemeinsam mit Primar **Dr. Klaus Mihacek**, Leiter Ambulanz, und **Mag.^a DSAⁱⁿ Gerda Netopil**, Leitung Soziale Arbeit gehört Schwarz zur multiprofessionellen Dreier-Teamleitung von ESRA. Im Laufe der Zeit hatte das psychosoziale Zentrum die Tätigkeitsbereiche kontinuierlich ausgeweitet. Hinzu kamen die Kinder- und Jugendberatung, das offene Café und der SeniorInnen-Club SchelAnu.

Einen bedeutsamen Stellenwert bei ESRA hat die Clearingstelle der sozialen Arbeit. Das ist die Stelle, an die sich jemand wendet, die/der erstmalig Sozialberatung im



Foto: Josef Polleros

3er Teamleitung:
Peter Schwarz,
Mag.^a DSAⁱⁿ Gerda
Netopil, Dr. Klaus
Mihacek (v.l.).

psychosozialen Zentrum in Anspruch nimmt oder nach langer Zeit wieder kommt. Dort wird abgeklärt, welche Maßnahmen für die konkrete Problemstellung sinnvoll und notwendig sind, und wer aus dem Team der SozialarbeiterInnen die/den KlientIn betreuen kann. Menschen, die ab 1938 aus Österreich vertrieben wurden und heute im Ausland leben, werden von ESRA ebenso betreut.

Festveranstaltung im Rathaus

Anlässlich des 25-jährigen Bestehens von ESRA wurde am 18. November 2019 im Festsaal des Wiener Rathauses gemeinsam mit über 800 Festgästen, darunter viele KlientInnen und PatientInnen, das 25-jährige Bestehen von ESRA gefeiert. Schwarz: „Ursprünglich planten wir mit 500 Gästen, wir hatten mit so einer großen Anzahl nicht gerechnet. Ich bin froh, dass es so viele Menschen gibt, die sich für die Aufgaben und Leistungen von ESRA interessieren und das ist auch eine Form der Unterstützung.“

Mit der Anwesenheit von Bundespräsident **Dr. Alexander Van der Bellen**, des amtsführenden Stadtrates **Peter Hacker** und von IKG-Präsident **Oskar Deutsch** beim Festakt, erhielt das ESRA-Team die öffentliche Anerkennung, die sie tatsächlich verdienen. „Dies ist bei der anspruchsvollen Arbeit, die meine Kolleginnen und Kollegen täglich leisten, eine wichtige Quelle weiterer Motivation“, erklärt der seit 1996 bei ESRA tätige Geschäftsführer. Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen würdigte die Leistungen und die Bedeutung von ESRA. In seiner Rede sagte die österreichische Staatsoberhaupt, dass ESRA für die gesamte Republik bedeutsam wäre und dazu beitragen würde, dass Österreich seine Verantwortung wahrnehmen würde. Sozialstadtrat Peter Hacker bezeichnete in seiner Ansprache die Anlaufstelle für traumatisierte Menschen als einen „stillen“ Verein. „Wichtig ist, die Sorgen und Nöte der Menschen aufzuzeigen, für die wir geschaffen wurden. Da geht es nicht um uns selber oder einzelne Personen. Das engagierte Team erbringt gemeinsam die notwendigen Leistungen“, sagt Schwarz.

Öffentlichkeitsarbeit

ESRA sieht sich auch als ein offener Gesprächs- und Begegnungsort und betrachtet es als wichtige Aufgabe, eine breite Öffentlichkeit über die Folgen von Ausgrenzung, Diskriminierung, Rassismus und Verfolgung zu informieren. Mittels vielfältigen Veranstaltungen wie Lesungen, Diskussionen, Filme, Buchpräsentationen und Ausstellungen soll eine unmittelbare Auseinandersetzung mit den Schicksalen der Verfolgten ermöglichen.

Ein fixer Bestandteil der Veranstaltungen im Jahreslauf ist die Verleihung im feierlichen Rahmen des „Dr. Alexander Friedmann Preises“, der an die Arbeit und im Andenken an den Gründer von ESRA erinnert. Seit 2009 werden Personen, Projekte oder Organisationen gewürdigt, die sich im besonderen Maße für traumatisierte Menschen wie Verfolgte, Flüchtlinge und Angehörige von Minderheiten engagieren. Die PreisträgerInnen werden von einer unabhängigen Jury ausgewählt. Die

Foto: Curiel Morgensztern



Festansprache von Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen.

Auszeichnung wird durch den privat finanzierten „Fonds Alexander Friedmann-Preis“ gestiftet. Der diesjährige Preisträger ist der **Verein Shalom Alaikum – Jewish Aid for Refugees in Vienna**. Die Organisation wurde im Herbst 2015 von einer Gruppe jüdischer Wienerinnen gegründet. Seither unterstützen sie ehrenamtlich Familien, die in Österreich um Asyl angesucht haben, beziehungsweise in der Zwischenzeit Asyl oder subsidiären Schutz erhalten haben. Es sind dies Menschen aus Syrien, Irak, Iran und Afghanistan.

Historischer Ort

An der Adresse Tempelgasse 5 befindet sich seit 1997 das Gebäude des psychosozialen Zentrums. In den Jahren 1854-1858 entstand an dieser Örtlichkeit der sogenannte „Große Leopoldstädter Tempel“. Aufgrund des vermehrten Zuzugs der jüdischen Bevölkerung aus den verschiedenen Teilen der Monarchie ist der 1826 eingeweihte Stadttempel in der Seitenstättengasse zu klein geworden. Im Zuge des Novemberpogroms im Jahr 1938 fiel auch der Leopoldstädter Tempel der nationalsozialistischen Zerstörung zum Opfer. Am Morgen des 10. November wurde das Gebäude in Brand gesteckt und völlig zerstört. Die von Architekt **Martin Kohbauer** 1998 im Originalmaßstab gestalteten Säulen am Eingang zum Platz erinnern an die einstige Größe der Synagoge.

ESRA wird derzeit hauptsächlich durch den Fonds Soziales Wien unterstützt. Weiters erhält ESRA Projektgelder vom Nationalfonds der Republik Österreich, des Zukunftsfonds der Republik Österreich, der Arbeiterkammer Wien und auch vom Bezirk Leopoldstadt. Ein Teil der medizinischen Leistungen kann mit Krankenkassen abgerechnet werden. Manche Bereiche, vor allem Leistungen für nicht in Wien gemeldete Hilfesuchende, sind nicht ausreichend durch die öffentliche Hand finanziert. In diesem Bereich ist ESRA auf Spenden angewiesen. Ausführliche Informationen zu ESRA unter: <https://www.esra.at/>

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Zahlen von 161 bis 180 / Gende 161 dschi 180

161	schel taj schovardesch taj jek	171	schel taj eftavardesch taj jek
162	schel taj schovardesch taj duj	172	schel taj eftavardesch taj duj
163	schel taj schovardesch taj trin	173	schel taj eftavardesch taj trin
164	schel taj schovardesch taj shtar	174	schel taj eftavardesch taj shtar
165	schel taj schovardesch taj pantsch	175	schel taj eftavardesch taj pantsch
166	schel taj schovardesch taj schov	176	schel taj eftavardesch taj schov
167	schel taj schovardesch taj ehta	177	schel taj eftavardesch taj ehta
168	schel taj schovardesch taj ofto	178	schel taj eftavardesch taj ofto
169	schel taj schovardesch taj enja	179	schel taj eftavardesch taj enja
170	schel taj eftavardesch	180	schel taj oftovardesch

Schreibgegenstände / Pisinipeskere koji

Bleistift	viso
Buntstift	feschto
Kugelschreiber	modro viso
Füllfeder	fülfeder
Schreibheft	heftlina
Papierblatt	papruschi
Radiergummi	radireri
Spitzer	schpiceri
Lineal	linejal

Der Bleistift muss gespitzt werden.
Das ist eine teure Füllfeder.

O viso iste schpicim ol.
Aja kutschvali fülfeder hi.

Iris malt gerne mit den
Buntstiften Blumen.

I Iris meresch feschtovtschenca
bokreti feschtinel.

Das Lineal ist kaputt.

O linejal pujsto hi.

Neuerung im Staatsbürgerschaftsrecht für Verfolgte des NS-Regimes und deren direkte Nachkommen

Im September dieses Jahres hat der österreichische Nationalrat einstimmig eine Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes beschlossen, das den Verfolgten des NS-Regimes und deren direkte Nachkommen einen erleichterten Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft ermöglicht. Mit der Gesetzesänderung wurde eine lange Forderung des Nationalfonds der Republik Österreich umgesetzt. Vor allem wird auch die schwierige Situation der Opfer in der Nachkriegszeit bis 1955 berücksichtigt. Erfreut zeigte sich die Generalsekretärin des Nationalfonds, **Mag.^a Hannah Lessing**: „Ich danke allen im Parlament vertretenen Parteien, die diesen gemeinsamen Beschluss im Sinne der NS-Opfer und deren Nachkommen ermöglicht haben.“

Seit nahezu 25 Jahren unterstützt der Nationalfonds die in über 80 Ländern der Welt verstreut lebenden NS-Opfer und deren Nachkommen. In diesen Jahren ist ein einzigartiges Netzwerk von Kontakten entstanden, das im Sinne der besonderen Verantwortung der Republik Österreich genutzt werden kann. Der Nationalfonds wird als sachverständige Einrichtung die AntragstellerInnen bei der Erlangung der Staatsbürgerschaft mit den vorliegenden Dokumenten gegenüber den zuständigen österreichischen Behörden bestmöglichst unterstützen.

„Die Möglichkeit, Nachkommen von Holocaustopfern die österreichische Staatsbürgerschaft zu verleihen, ist ein Zeichen der Verantwortung und des tiefen Respekts auch der nachfolgenden Generation gegenüber den Opfern des Holocaust“, betonte der Vorsitzende des Kuratoriums des Nationalfonds, Nationalratspräsident **Mag. Wolfgang Sobotka**.

Mag.^a Hannah Lessing, Generalsekretärin des Nationalfonds der Republik Österreich.



Foto: Petra Rautenstrauch

Das beschlossene Gesetz soll mit 1. September 2020 in Kraft treten und folgende Personen werden anspruchsberechtigt sein: Staatsbürger oder Staatsangehörige eines der Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie oder Staatenlose jeweils mit Hauptwohnsitz im Bundesgebiet, die sich vor dem 15. Mai 1955 in das Ausland begeben haben, weil sie Verfolgungen durch Organe der NSDAP oder der Behörden des Dritten Reiches mit Grund zu befürchten hatten oder erlitten hatten oder weil sie wegen ihres Eintretens für die demokratische Republik Österreich Verfolgungen ausgesetzt waren oder solche zu befürchten hatten.

Nachkommen dieser Personen in direkter absteigender Linie (inkl. Wahlkinder, die als Minderjährige an Kindesstatt angenommen wurden)

Link zum Beschluss des Nationalrates:

https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVI/BNR/BNR_00235/fname_767409.pdf

Erinnerung an NS-Verbrechen Stadt Salzburg platziert Infopulte bei Mahnmalen

Die Stadt Salzburg setzt sich in einem groß angelegten Projekt mit ihrer Geschichte in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft auseinander. Seit dem Jahr 2018 werden im Stadtgebiet in unmittelbarer Nähe zu Mahnmalen Infopulte platziert, die an die Verbrechen während des Nationalsozialismus erinnert. Das in grau gehaltene Pult bietet grundlegende Informationen über die historischen Hintergründe als auch über das Kunstwerk sowie über die Gedenkstätte.

Im Sommer 2019 wurde beim Mahnmal für Roma und Sinti am Ignaz Rieder Kai, ein entsprechendes Pult errichtet. In deutscher und englischer Sprache wird über die Verfolgung und Vernichtung der Roma und Sinti in der Stadt Salzburg während der NS-Zeit sowie über die Errichtung des Mahnmales informiert.



Foto: Stadttarchiv Salzburg

Seit 2002 findet alljährlich im April beim Roma-Mahnmal eine Gedenkveranstaltung statt.

10 Jahre tschechisch-slowakisches ORF-Volkgruppenmagazin „České Ozvěny | Slovenské Ozvěny“

Mit einer großen Festveranstaltung feierte das Magazin „České Ozvěny | Slovenské Ozvěny“, gesendet in den Sprachen der tschechischen und slowakischen Volksgruppe in Österreich, ihr zehnjähriges Jubiläum am 9. November 2019, im Großen Sendesaal des ORF

Radiokulturhauses. Ausgestrahlt wird die 25-minütige Sendung in zweimonatigen Abständen in ORF2 Wien, mit deutschen Untertiteln.

Karl Hanzl, Vorsitzender des Volksgruppenbeirats für Tschechen und Obmann des Schulvereins Komenský, dankte den RedakteurInnen der Volksgruppenredaktion für deren beherzte und leidenschaftliche Arbeit. **Vladimír Mlynár**, Vorsitzender des Volksgruppenbeirats für Slowaken, der sich im Reigen der Gratulanten einreichte sagte: „Wir sind Brückenbauer, die Minderheitenangehörigen haben zwei Herzen, die in einem schlagen. Von klein an kennen sie zwei Welten, haben ein breiteres Spektrum an Lebenswelten und sprechen gleich mehrere Sprachen, vereinen somit wunderbar mit großem Einfühlungsvermögen viele Aspekte des gemeinsamen Alltags in Wien“.

AkteurInnen aus der tschechischen und slowakischen Volksgruppe präsentierten mit großer Begeisterung auf der Bühne ihre Gesangs- und Tanzkünste. Gastgeber der Veranstaltung: ORF Wien Landesdirektorin **Dr. Brigitte Wolf** und ORF Burgenland Landesdirektor **Mag. Werner Herics**.

Foto: KV-Roma



Werner Herics, Serdar Erdost, Ozvěny Sendungsverantwortlicher, Yvonne Erdost (v.l.).

30 Jahre Roma-Bewegung Fest der Roma – Mulantintschago le Romendar

Im Rahmen der Kultur & Kunst Werkstatt veranstaltete am 6. Dezember 2019 im Offenen Haus Oberwart der burgenländische Roma-Verein HANGO ROMA unter dem Motto „30 Jahre Roma-Bewegung“ das Fest der Roma – Mulantintschago le Romendar.

1989 wurde in Oberwart der „Verein Roma“ als erste österreichische Roma-Organisation gegründet. Durch den enormen Einsatz vieler Roma AktivistenInnen, die sich mit sehr großem Engagement für die Anliegen von Roma und Sinti eingesetzt haben, wurde in diesen drei Jahrzehnten sehr viel erreicht. Das Burgenland ist das Hauptsiedlungsgebiet der autochthonen Roma. Die Stadt Oberwart ist das Zentrum der Roma Organisationen wo Aktivitäten geplant und umgesetzt werden.

Grund genug, um mit einer Festveranstaltung wichtige Etappen und zentrale Momente der Entwicklung der Roma-Bewegung in Erinnerung zu rufen. Präsentiert wurden wichtige Projekte im Bereich der Bildung wie die außerschulische Roma-Lernbetreuung sowie das grenzüberschreitende Interreg-Projekt ROMABIZ zwischen Österreich, Ungarn, das die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen von Roma und Sinti steigern soll. Musikalisch wurden die Gäste von der Roma-Band **Romano Rath**, dem **Stefan „Pisti“ Horvath Ensemble** und der **David Samer Banda** unterhalten. Dass

Angehörige der Roma-Volkgruppe auch im Bereich der Literatur einiges zu bieten haben, stellte **Mag.^a Katharina Janoska** unter Beweis, die aus ihrem neuesten literarischen Werk „KriegsROMAn – Die Geschichte einer Familie“ las. Mit einer kulinarischen Reise durch die Roma-Küche wurde für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt.



Das Stefan „Pisti“ Horvath Ensemble interpretierten die Klassiker der Roma-Musik.

Foto: KV-Roma

Das ausklingende Jahr wollen wir nutzen, um unseren Mitgliedern, Freunden und Unterstützern für das Vertrauen, das Interesse und die Sympathie, die Sie uns in diesem Jahr entgegengebracht haben, herzlich zu danken.

Der Vorstand des Kulturverein österreichischer Roma wünscht Ihnen ein besinnliches Weihnachtsfest, erholsame Festtage, einen guten Jahreswechsel und einen erfolgreichen Start ins neue Jahr 2020.

Frohe Weihnachten, viel Glück und
Gesundheit im neuen Jahr!
Schukar Boschtscha taj but bast taj
sastipe ando nevo bersch



In eigener Sache

Was wäre ein Verein ohne seine Mitglieder?

Im Juni 1991 wurde der Kulturverein österreichischer Roma von **Prof. Rudolf Sarközi** gegründet. Ziel war und ist die Verbesserung der sozialen und politischen Integration der Roma und Sinti in Österreich, die verstärkte gesellschaftliche Einbindung sowie die Förderung des Volksgruppenbewusstseins. Dass wir diese Vereinszwecke umsetzen konnten, ist auch ein Verdienst unserer Mitglieder und Spender, die diese Vorhaben unterstützen.

Wir freuen uns, dass viele von Ihnen dem Kulturverein österreichischer Roma seit der Vereinsgründung die Treue gehalten haben. **Dafür gilt unser Dank an alle!**

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag oder Ihren Spenden konnten wir zahlreiche Anschaffungen wie etwa im infrastrukturellen Bereich durchführen. Aber auch bei sozialer Notwendigkeit konnten wir unseren Volksgruppenangehörigen im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten helfen.

Aus verschiedensten Gründen haben wir bedauerlicherweise in den vergangenen Jahren Mitglieder und Spender verloren. Um auch weiterhin unsere vielfältigen Aufgaben erfüllen zu können, möchten wir neue Mitglieder sowie Freunde gewinnen, die unsere Vorhaben finanziell unterstützen.

Wir wären sehr erfreut, wenn Sie sich dazu entschließen, Mitglied des Kulturverein österreichischer Roma zu werden. Ebenso dankbar sind wir für Spenden!

Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt Euro 19,00.

Kontodaten

Empfänger: Kulturverein österreichischer Roma
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Bitte Namen und Adresse leserlich anführen, damit wir die Einzahlung in unserer Buchhaltung und Mitgliederevidenz zuordnen können.

Lesung

KriegsROMAN

Die Geschichte einer Familie

von Mag.^a Katharina Janoska

Am 23. Jänner 2020, 18.00 Uhr, liest die Literaturwissenschaftlerin und Autorin Mag.^a Katharina Janoska aus ihrem neuesten literarischen Werk „KriegsROMAN – Die Geschichte einer Familie“. Musikalisch wird die Lesung von Ferry Janoska, Vater der Autorin, untermalt.



Foto: Vanessa Hartmann Gnoing

Katharina Janoska stammt aus einer Roma-Familie und einer Nicht-Roma Familie. Es ist die Geschichte zweier Familien, die zu einer wurde. Eine Geschichte von Leid und Schmerz. Von Hoffnung und Glück. Von Ursache und Wirkung. In ihrem im Bu&Bu Verlag erschienen Roman beschreibt die Burgenländerin auf 235 Seiten die Geschichte von allem, was war und von allem, was sie ist.



„Mein Leben ist jenes meiner Familie. Um die eigene Geschichte erzählen zu können, muss man mit der Vergangenheit beginnen. Meine Geschichte wird immer jene meiner Familie sein, meiner Vorfahren. Dies macht mich zu dem, was ich heute bin.“

Katharina Janoska studierte von 2007-2012 Vergleichende Literaturwissenschaft (Mag. Phil.) und von 2009-2012 Studium Philosophie (BA), an der Uni Wien. 2015 veröffentlichte sie das Buch „Literatur von und über Roma. Unterschiede und Gemeinsamkeiten“ im Verlag lexliszt edition 12, und 2016 das Buch „Der Rebstock“ im Bu&Bu Verlag, Organisation von Theaterstücken im Bezirk Neusiedl am See in Kooperation mit der Theaterinitiative Burgenland, (Der Fluss), Mitarbeit beim europäischen Projekt „RomArchiv“.

Seit Dezember 2015 Moderation und redaktionelle/gestalterische Tätigkeit bei dem Minderheiten Magazin „Szervus Szia Zdravo del tuha“, ORF Burgenland. Weitere Information zur Autorin unter: www.kathrinajanoska.at

Veranstaltungsort:

Roma-Doku, Devrientgasse 1, 1190 Wien

Um Anmeldung wird gebeten unter 01/310 64 21 oder office@kv-roma.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M